

KARIN SLAUGHTER TOTE BLUMEN

THRILLER



HarperCollins

Karin Slaughter

Tote Blumen

Thriller

Deutsch von Fred Kinzel

HarperCollins

HarperCollins® Bücher
erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2015 HarperCollins
in der HarperCollins Germany GmbH
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:
Blonde Hair, Blue Eyes
Copyright © 2015 by Karin Slaughter
erschienen bei: Witness Impulse, ein Imprint von
HarperCollins Publishers, LLC.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Covergestaltung: pecher und soiron, Köln
Redaktion: Silvia Kuttny-Walser
Titelabbildung: Thinkstock
eBook-Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-95967-978-7

www.harpercollins.de

Montag, 4. März 1991

7.26 Uhr, North Lumpkin Street, Athens, Georgia

Morgennebel zog durch die Straßen des Zentrums und legte sich wie Spinnweben in winzigen, verschlungenen Mustern auf die Schlafsäcke entlang des Gehsteigs vor dem Georgia Theater. Die Türen würden sich frühestens in zwölf Stunden öffnen, aber die Fans der Band Phish waren entschlossen, Plätze in der ersten Reihe zu ergattern. Zwei schwergewichtige junge Männer hatten sich in Gartenstühle aus Plastik gezwängt, die neben der mit einer Kette gesicherten Eingangstür standen. Zu ihren Füßen lagen Bierdosen, Zigarettenskippen und eine leere Sandwichtüte, die wahrscheinlich eine größere Menge Gras enthalten hatte.

Als Julia Carroll die Straße entlangging, folgten sie ihr mit den Augen. Julia spürte ihre Blicke so deutlich auf sich haften wie den Nebel. Sie schaute unbeirrt geradeaus und hielt den Rücken gerade, aber sofort überlegte sie, ob sie dadurch kalt und hochnäsig wirkte. Und schon im nächsten Moment fragte sie sich verärgert, welche Rolle es spielte, wie sie für diese beiden vollkommen fremden Typen aussah.

Früher war sie nie so paranoid gewesen.

Athens war eine Universitätsstadt, dominiert von der University of Athens, die dreihundert Hektar Grund in bester Lage einnahm und auf die eine oder andere Weise das halbe County beschäftigte. Julia war hier aufgewachsen. Sie studierte Journalistik und arbeitete für die Collegezeitung. Ihr Vater war Professor an der tiermedizinischen Fakultät. Mit ihren neunzehn Jahren wusste sie bereits, dass Alkohol und die passenden Umstände auch nett wirkende Jungs in Typen verwandeln konnten, denen man sogar an einem

Freitagmorgen um halb acht nicht über den Weg laufen wollte.

Oder vielleicht benahm sie sich nur albern. Vielleicht war es wie damals, als sie spätabends am Old College vorbeiging, Schritte hinter sich hörte und einen bedrohlich aufragenden, sich immer schneller bewegendenden Schatten sah. Ihr Herz blieb fast stehen blieb, und sie wäre am liebsten gerannt, doch dann hatte die furchterregende Erscheinung ihren Namen gerufen, und es war nur Ezekiel Mann aus dem Biologiekurs gewesen.

Er hatte ihr vom neuen Auto seines Bruders erzählt und dann Monty-Python-Sprüche zitiert, und Julia war immer schneller und schneller gegangen, so dass sie beide praktisch liefen, als sie Julias Unterkunft erreichten. Ezekiel hatte die Hand auf die geschlossene Glastür gepresst, während Julia aufschloss.

„Ich rufe dich an!“, hatte er beinahe gebrüllt.

Sie hatte ihn angelächelt, aber auf dem Weg zur Treppe gedacht: O Gott, bitte zwing mich nicht dazu, deine Gefühle zu verletzen.

Julia war wunderschön. Sie wusste es, seit sie klein war, aber statt es als ein Geschenk anzunehmen, hatte sie es immer als eine Bürde empfunden. Die Leute gingen bei schönen Mädchen von bestimmten Annahmen aus. Sie waren die eiskalten, hinterhältigen Miststücke, die in Filmen von John Hughes am Ende immer die Quittung bekamen. Sie waren die Trophäen, auf die kein Typ Anspruch zu erheben wagte. Ihre Schüchternheit wurde als Arroganz, ihre Ängstlichkeit als Missbilligung verstanden. Dass Julia aufgrund dessen im reifen Alter von neunzehn immer noch Jungfrau war und fast ohne Freunde dastand, blieb weitgehend unbemerkt, nur ihre beiden jüngeren Schwestern registrierten es.

Im College sollte endlich alles anders werden. Gut, ihr Wohnheim lag nur einen halben Kilometer von ihrem Elternhaus entfernt, doch es war Julias Chance, sich neu zu erfinden, die Person zu werden, die sie immer hatte sein wollen: stark, selbstbewusst, glücklich, zufrieden (und keine Jungfrau). Sie unterdrückte die Neigung, lesend in ihrem Zimmer zu sitzen, während sich das Leben draußen vor ihrer Tür abspielte. Sie wurde Mitglied im Tennisclub, im Leichtathletikclub und im Wildlife-Club. Sie schloss sich keinen Cliquen an, sondern sie sprach mit allen Leuten. Sie lächelte Fremde an. Sie ging mit Jungs aus, die nett, wenn auch nicht wahnsinnig interessant waren, und die sie mit ihren verzweifelten Küssen immer an Neunaugen erinnerten, wie sie sich an einer Bachforelle festsaugen.

Doch dann geschah die Sache mit Beatrice Oliver.

Julia hatte die Geschichte des Mädchens am Telex im *Red & Black*, der Campuszeitung der University of Georgia verfolgt. Neunzehn Jahre, genau wie Julia. Blondes Haar und blaue Augen, genau wie Julia. Studentin, genau wie Julia.

Bildhübsch.

Vor fünf Wochen hatte Beatrice Oliver gegen zehn Uhr abends ihr Elternhaus verlassen. Sie ging zu Fuß zum Supermarkt, um Eiskrem für ihren Vater zu holen, der unter Zahnschmerzen litt. Julia wusste nicht, warum ihr dieser Teil der Geschichte so ins Auge sprang. Es wirkte irgendwie verdächtig – warum sollte jemand etwas Eiskaltes auf einem schmerzenden Zahn haben wollen? –, aber so hatten es beide Eltern der Polizei erzählt, also war es Teil der Geschichte.

Und die Geschichte lief über den Fernschreiber, weil Beatrice Oliver nicht mehr nach Hause gekommen war.

Julia war wie besessen vom Verschwinden des Mädchens. Sie sagte sich, dass es wahrscheinlich daran lag, dass sie für *Red & Black* von der Sache berichten wollte, aber in

Wahrheit machte es ihr eine Hölleangst, dass jemand – und nicht irgendwer, sondern ein Mädchen in ihrem Alter – zur Tür hinausging und einfach nicht wieder zurückkehrte. Julia wollte die Einzelheiten wissen. Sie wollte mit den Eltern des Mädchens reden. Sie wollte Beatrice Olivers Freundinnen, eine Verwandte oder einen Nachbarn interviewen, vielleicht einen Kollegen oder einen Typen, mit dem sie ging, oder einfach irgendwen, der ihr eine Erklärung lieferte, wie sich ein neunzehnjähriges Mädchen, das sein ganzes Leben noch vor sich hatte, in Luft auflösen konnte.

„Wir haben es wahrscheinlich mit einer Entführung zu tun“, war der Detective im ersten Beitrag zitiert worden. Alle persönlichen Gegenstände von Beatrice waren noch da, darunter ihre Handtasche, das Bargeld, das sie in ihrer Sockenschublade aufbewahrte, und ihr Wagen, der noch in der Einfahrt der Familie stand.

Von Beatrice Olivers Mutter stammte die Aussage, die Julia am meisten frösteln ließ: „Meine Tochter ist nur deshalb nicht nach Hause gekommen, weil jemand sie festhält.“

Festhält.

Julia schauderte bei dem Gedanken, festgehalten zu werden – ihrer Familie, ihres Lebens, ihrer Freiheit beraubt. In ihren Kinderbüchern war der Schwarze Mann immer struppig, dunkel und bedrohlich gewesen, ein Wolf im Schafspelz, aber immer noch eindeutig ein Wolf (wenn man genau hinsah). Sie wusste, im richtigen Leben war es nicht wie in diesen Märchen. Man erkannte nicht sofort am verräterischen Bart, dass der Wolf ein böser Mann war.

Wer immer Beatrice Oliver auch festhalten mochte, es konnte ein Freund, ein Kollege, ein Nachbar oder ein Junge sein, mit dem sie ging – genau die Leute, die Julia gern persönlich interviewt hätte. Allein. Mit nichts als einem Notizblock und einem Stift bewaffnet. Im Gespräch mit